

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Kunst als Gastspiel
im Stadtbild 293
- Meldungen 296
- Aus der Gemeinnützigen 297
- Thomas Mann und
Nachkriegsdeutschland 298
- Das neue
Buddenbrookhaus –
Schlaglichter 299
- Gedenkstätte
Ahrensbök eröffnet 300
- Musik: Stürmische
Vehemenz 303
- Oper: „O Wonne voller
Tücke!“ 304
- Kunst. Handwerk.
Oehlschlaeger 306
- Musik: Orgelakademie
in St. Jakobi 307
- Chronik September 308





LÜBECKISCHE BLÄTTER

26. Oktober 2013 · Heft 17 · 178. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Markus Lüpertz: *Odysseus* (2013). Bronzeplastik vor dem Holstentor. Bis 10. November 2013

Jörg Plickat: *Abstrakte Komposition eines Kreisbogens und eines kubischen Elements* (2012). Skulptur aus Bohuser Granit auf dem „Lindenplatz“, Konrad-Adenauer-Straße. Geplant bis 2021

Vorübergehend: Kunst als Gastspiel im Lübecker Stadtbild

Von Roswitha Siewert

Unterwegssein als künstlerische Initialzündung und Ausruhen als heimsuchende Aufstellung, so erscheinen zwei Kunstwerke im Lübecker Stadtbild. Unterschiedlich beschäftigen sie den Vorbeilenden und den intensiveren Betrachter. Sie transportieren eine Welt von frappierend ähnlichen Empfindungen, aber auch unüberbrückbar erscheinender großer Distanz. Beiden nachzuspüren, ist einen Augenblick für Kunst wert.

Markus Lüpertz: *Odysseus*. Ange- kommen: Ruhe vor dem Holstentor

Die farbige Bronzeplastik besteht aus einem Sockel in drei Abstufungen, einem angedeuteten Boot und einer Halbfigur. Sie ist torsohaft mit verstümmelten Armen, in schwarzer Farbe von der Rückenansicht, dunkel auch die Augen und der Haarschopf; Hals und Gesicht sind Hautfarben akzentuiert: Immer erscheint sie als eine monumentale Plastik von suggestiver Kraft. Platziert ist sie in der Grünanlage vor dem Holstentor und der sich zu beiden Seiten ausbreitenden Stadtsilhouette. Nach anfänglicher Irritation fürs Publikum

ist sie zu einem optischen Eyecatcher für Fotografen bzw. Touristen geworden. Sie kann nicht beachtet, geschickt eingebaut,

erotische Aufladungen im Profil sind als Interpretation möglich, oder die Figur wird olympischer Himmelsbewohner, personifiziertes Sternbild „Löwe“ über Lübeck: so einige Sicht-Möglichkeiten. Selbst die zwei Rauch'schen Löwen von 1823, einer schlafend, der andere wachend, die am Eingang zur Grünanlage lagern, haben ihre Rolle. Sie greifen nicht an, auch die schreitende Antilope gegenüber (um 1925 von Fritz Behn) kann unbehelligt ihren Weg ziehen. Aus dem Weltenbummler *Odysseus* wird ein Tiere besänftigender *Orpheus*. Trotz des brodelnden Stadtverkehrs herrscht die Ruhe im Olymp. Modern als Roadsculpture geht sie auf einen Stopp, ein Halt! und gibt dem Rastlosen ein vorübergehendes Zuhause.

Markus Lüpertz (1941 geboren, bis 2009 Rektor an der Kunstakademie in Düsseldorf) zu seinen Arbeiten: „Es gehört zur Kunst, dass man rastlos ist. Es gibt, glaube ich, keine behäbige Kunst. Es gibt keine zurückgenommene Kunst. Es gibt keine Kunst,

die irgendwie gleichgültig bleibt.“ Plastiken in der Stadt haben nicht nur Geschichte, sie können auch Geschichten erzählen.



Modern als Roadsculpture, gibt die Plastik dem Rastlosen ein vorübergehendes Zuhause
(Foto: Horst Siewert)



6 m ausweitend, 9t schwer, die Granitskulptur von Jörg Plickat

So weist diese als Pendant im öffentlichen Raum auf eine Ausstellung mit Werken von Markus Lüpertz im Günter Grass-Haus. „Unruhe im Olymp“ ist sie betitelt und zeigt Zeichnungen, Skulpturen und Gedichte, die Lüpertz direkt und in Farbe auf die Wände gemalt hat bzw. schrieb. Sie zeigt einen Film, der ihn beim Arbeiten beobachtet. Zur Eröffnung spielte Lüpertz auch noch Musik. Insgesamt keine Kurz-Odyssee des griechischen Kollegen Homer, keine Tages-Odyssee des irischen Ulysses nach James Joyce, sondern den aktuellen öffentlichen Graffiti ähnlich sind Wandgedichte über Kunst, Liebe, Krieg, Angst und Tod in Aphorismen festgehalten. Rastlos pendelt der Blick zwischen Text, Zeichnung und, mit Farben und Poesie aufgeladenen, Gipsskulpturen eines David und Hölderlin. Sie wirken im Gegensatz zum bronzenen Odysseus zart, feminin und zerbrechlich. Bronze kommt für Markus Lüpertz dem klassisch Schönen entgegen, trotz Torsohaftem, Versehrtem, Amputiertem. Die göttliche Grausamkeit wird im Archaischen noch als Einheit gedacht. Die Harmonie aus Schöнем, Wahrem und Edlem ist dem aktuellen Ismus – the New Konservatismus – als Rückbesinnung und daraus Kräfte schöpfend, zur Seite gestellt. Er sagt: „Es gibt keine bildende Kunst, die nicht irgendwann einmal in einem Tempel zu Hause war. Jeder Säulenstumpf ist der Anfang eines Baumes von Munch, und der wiederum der Arm bei Beckmann.“ (2009). Die Ausstellung ist Teil der Reihe von Doppelbegabungen in Dichtung und Malerei. Markus Lüpertz bezeichnet sich als dichtenden Maler, nicht als Dichter in der Konkurrenz zu seiner eigenen Malerei.

Der Bronzeguss des Odysseus ist außerhalb des Günter Grass-Hauses im öffentlichen Raum aufgestellt. Eine figurative Plastik kann Einfluss haben, allein durch die Präsenz. Sie kann auch betont überhöht und verkleinert werden durch den Ort der Aufstellung. Ein erweitertes, vielstimmiges Publikum reagiert: verbal im Pro und Kontra, in touristischen Ritualen wie Fotos davor und darauf, Sonntagsspaziergang mit Odysseus, Berührung der Plastik, Familienbilder mit ihm in der Mitte entstehen, Kinder mit rosa Herzenluftballons feiern um ihn Geburtstag, gemeinden ihn ein. Seine teilweise Dunkelhäutigkeit in der Bemalung ließe ihn nach Afrika versetzen, darf das Wort Lampedusa fallen? Er hat keine Hände, die greifen könnten. Er ist auch ein Gestrandeter. Odysseus: Der Seemann, der um die Welt fährt und in Lübeck Station

macht; der Traveller, der sich schwergewichtig über die Trave einschiffte; bald heißt es Abschied nehmen. „Junge, komm bald wieder ...“, du gabst uns viel zum Nachdenken.

Jörg Plickat: Abstrakte Komposition eines Kreisbogens und eines kubischen Elements

Zu besichtigen auf dem „Lindenplatz“, Konrad-Adenauer-Straße: ein Ergebnis des „Sculptors United“ (Vereinte Bildhauer) Symposiums während der „Fehmarnbelt Days“ 2012 in Lübeck.

Zwischen Bahnhof und Holstentor erstreckt sich für die Lübeck-Besucher, Stadtflaneure oder Heimeilenden ein grünes Stadtquartier – der „Lindenplatz“, Konrad-Adenauer-Straße – mit Bismarck-Denkmal (1903 von Hans Hundrieser) und dem Reiterdenkmal Kaiser Wilhelm I., (1912–21 von Louis Tuaillon). Beide Standbilder mit geschichtsträchtiger Figur sind über drei Stufenlagen auf einem Distanz haltenden Sockel aus Granit postiert. Am Ende des Weges ist auf der rechten Seite eine große abstrakte Granit-Skulptur aus zwei Teilen: Kreisbogen und Kubus. Seit September 2013 aufgestellt, wird sie in diesem Ensemble zu sehen und zu denken Anlass geben.

Die Bildhauerarbeit von Jörg Plickat ist eines der Resultate des 2012 in Lübeck auf dem Koberg stattgefundenen Bildhauer-Symposium. Schon einmal, 1983, fand ein Lübecker Bildhauer-Symposium „Kunst in der Stadt“ statt. Beredtes Zeugnis geben die in der Stadt verbliebenen und zwischenzeitlich ausgestellten Bildhauerarbeiten von Christa Baumgärtel, Jan Koblasi, Johannes Michler, Bard



„Kreisbogen“ und kubisches Element, sinnbildliche Verbindung von Tunnel und Brücke

Breivik, Pierre Schumann und Ben Siebenrock und eine Dokumentation (Veröffentlichung des Senats der Hansestadt Lübeck. Reihe B, Heft 2. Lübeck 1983. Stadtbibliothek).

Jörg Plickat (geb. 1954 in Hamburg) hat an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel studiert und begann mit figurativen Arbeiten, bekannt ist seine Barbarossa-Figur auf der Brooksbrücke in Hamburg-Altstadt. International wurde er durch die Skulptur für den Olympiapark (Sommerspiele 2008) in Peking akzeptiert, wo bereits sein kubisch-reduzierter Formenkanon dominierte. Die Skulptur stellt die Welt als segmentiertes System unterschiedlicher Kulturen dar, die aber zumindest temporär durch die olympische Idee ein Ganzes werden. So war er prädestiniert, auch als Bildhauer benannt zu werden, der mit zwei Kollegen ein bildhauerisches Symbol, einen kulturellen Brückenschlag für die Verbindungen über den Fehmarnbelt schaffen könnte. Neben Jörg Plickat aus Deutschland sind Ian Newbery aus Schweden und Henrik Troelsen aus Dänemark beteiligt. Die Zahl Drei steht für die von der Industrie- und Handelskammer Lübecks initiierte Konferenz, die Küstenwelt der drei Länder mit den großen Inseln wie Fehmarn und Lolland grenzüberschreitend als Einheit zu sehen. Bis zur Eröffnung des Fehmarn-

belt-Tunnels, geplant 2021, wird die neun Tonnen schwere Granit-Skulptur auf dem „Lindenplatz“ bleiben. Unterschiedliche wirtschaftliche Interessen für und gegen den Belt-Tunnel könnten den Termin des Umzugs der Skulptur zum neu gebauten Fehmarnbelt-Tunnel verzögern („konkurrierende Fährlinien“: LN, 13./14.10.2013) oder aber auch einhalten (Lübeck Stadtzeitung, 25. 9. 2012).

Das Material ist schwedischer Bohus-Granit in rotem und grauem Farbton. Die drei Bildhauer wollten zunächst einen Granit aus ihrem Land verwenden, der Schwede Newbery eben Bohuser Granit, der Däne Troelsen Naturstein der Insel Bornholm und der Deutsche Plickat Anröchter Dolomit. Im September 2012 war der Koberg eine öffentliche Bildhauerwerkstatt. Der Schwede Newbery arbeitet abstrakt und versucht mit „naturalistischen Elementen seine Faszination für die Welt, in der wir leben“, auszudrücken. Die Skulptur ist zurzeit in Malmö. Der Däne Troelsen zeigt in seiner Skulptur auch ein abstraktes Bild von der Verbindung zweier Länder und deren Beziehung zueinander. Seine Arbeit ist in Kopenhagen zu sehen. Beide Arbeiten weisen von dort aus auf den zukünftigen Verbindungstunnel Fehmarnbelt und verkoppeln die Ferne mit der regionalen Nähe.

In Lübeck vor Ort liegt die 6 m ausweitende und 9t schwere Granit-Skulptur von Jörg Plickat auf dem „Lindenplatz“. Sie steht mit der abstrakten Komposition eines rötlichen Kreisbogens und eines grauen kubischen Elements aus schwedischem Bohuser Granit für die sinnbildliche Verbindung von Tunnel und Brücke. Das Abstrakte als international, global, allen Kulturen verständlich. Bildhauerei als Sprache der Kunst in Stein wird Instrument des gegenseitigen Verstehens, der zusammenwachsenden Verbindung, der Kooperation der drei Länder im Ostseeraum, des wirtschaftlichen internationalen Wettbewerbs, des politischen Zusammenschlusses, der Events für Bewohner, Fachkräfte und Touristen gefeiert. Vielleicht ist selbst der harte Stein Granit damit überfordert, so viel positives Gedankengut zu transportieren.

Zurzeit wird er zum Ausruhen als Sonnenbank genutzt oder die gesamte Skulptur ist Sockel für Fotoshootings; die mittelalterliche Stadtsilhouette oder den Jugendstil-Bahnhof im Angesicht bzw. im Rücken, je nachdem. Lüpertz' Odysseus mit Holstentor und blauem Himmel ist das beliebte Vorbild.

Das Thema Kunst und Politik ist stets ein höchst sensibles. Politik wird gern als Kunst des Möglichen bezeichnet. Sehen wir genau hin, um der Kunst des Unmöglichen, der Kunst, eine Chance zu geben.



Fotos: Horst Siewert

Nach anfänglicher Irritation ist der „Odysseus“ zu einem Eyecatcher für Fotografen und Touristen geworden.

Geschichtsverein

5. November, 18.30, Vortragsraum des Museums für Natur und Umwelt, Musterbahn 8, Eintritt frei



Hirschfeld, Asch und Blumenthal

Jüdische Firmen und jüdische Wirtschaftsunternehmen in Lübeck 1920 bis 1938
Albrecht Schreiber, Lübeck

1938 endete nach der Pogromnacht vom 9. zum 10. November das jüdische Wirtschaftsleben in Lübeck. Anlässlich des 75. Jahrestages der Gewalttätigkeiten und Hetzjagden gegen die Juden wird Herr Schreiber einen Überblick über den jüdischen Anteil an der Lübecker Wirtschaft zwischen 1920 und 1938 geben.

Grüner Kreis Lübeck

6. November, 15.30 Uhr, Vortragssaal im Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8 (Haupteingang)



Pflanzen und Blüten im Dom zu Lübeck – nicht nur Dekor

Gustav Querfurth, Lübeck

Querfurth, ausgewiesener Kenner des ehemaligen Bischofssitzes und Autor des Buches „Vom Dom zu Lübeck“, spannt in seinem vielschichtigen Vortrag einen bilderreichen Bogen von der Romanik über das Rokoko bis hin zum Historismus. Vorgestellt werden unterschiedlichste und sehr alte Darstellungen von Pflanzen und Blüten mit symbolischem Wert, dazu die dekorative Verwendung der Pflanzen.

Stets ab 14:30 Uhr gibt es Gelegenheit zum geselligen Austausch bei Kaffee oder Tee und hausgebackenen Köstlichkeiten im Walbaum-Café in der 1. Etage des Museums für Natur und Umwelt

Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft

1. November; 18 Uhr, Familienbildungsstätte, Jürgen-Wullenwever-Straße 1



Curso de tapas – Hablando solo español

Comprométase con su inscripción a teléfono 0451 796553 de Ángela Sánchez. El precio es 30,- Euro por persona incluyendo tanto la comida como las bebidas.

15. November, 18.30 Uhr, Carl-Friedrich-von-Rumohr-Hotelfachschule, St. Annen-Straße 4

Lateinamerikanischer Liederabend mit Soledad Berrios und anschließendem Festessen



Diese Ankündigung wendet sich vornehmlich an die Mitglieder unseres Vereins und ihre Gäste, die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Bitte melden Sie sich bei Frau Delia Roggon (Tel. 04541 / 5530) an und überweisen Sie den Beitrag von 55,- Euro für Konzert, Essen und Getränke innerhalb von 14 Tagen auf das Konto Nr. 0191155 bei der Commerzbank Lübeck mit der BLZ 23040022.

Deutsch-Italienische-Gesellschaft

8. November, 19 Uhr, Essigfabrik, Kanalstraße 26-28



Italien aktuell II

Ein Gespräch mit On. Laura Garavini; Moderation Dr. Arnold Svensson, Hamburg



Laura Garavini, Mitglied des italienischen Parlaments, wohnt in Hamburg und spricht deutsch. In Italien hat sie sich einen Namen im Kampf gegen die Mafia gemacht; auch die Verstrickungen von Politik, Wirtschaft und Medien unter dem ehemaligen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi hat die Mitte-links-Politikerin stets bekämpft.

Im Gespräch mit Dr. Arnold Svensson wird Laura Garavini auf Fragen zur aktuellen politischen Lage in Italien und in Europa eingehen.

Eintritt 5.-/3.- Euro.

Verein für Familienforschung

14. November, 18.30 Uhr, Mühlentorturm, Mühlentorplatz 2

Gut Trenthorst und seine Besitzer 1529 – 1750

Frau Marianne Mangels

Ein genealogischer Abriss aus der Forschung

Musikhochschule

31. Oktober, 20 Uhr, großer Saal der Musikhochschule

1. Lübecker Beschwerdechor

Das Projekt geht zurück auf eine Idee des deutsch-finnischen Künstlerpaares Tellervo Kalleinen und Oliver Kochta-Kalleinen. Umgesetzt wird er von Studentinnen und Studenten der Musikhochschule

le Lübeck unter Leitung von Prof. Franz Danksagmüller und Chorleiterin Anne Michael, sowie engagierten Lübecker Bürgerinnen und Bürgern.

Bei Fragen sind wir auch unter der 0451 – 122 1455 für Sie erreichbar.

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

10. November 2013, 11.30 Uhr, Museumsquartier St. Annen, St.-Annen-Straße 15

Was macht das Zebra an der Krippe? – Weihnachten weltweit

Eröffnung der Weihnachtsausstellung

In den neuen Ausstellungsräumen des Museumsquartiers sind vom 10. November bis 2. Februar 2014 eindrucksvolle Krippenfiguren aus allen Kontinenten zu sehen. Daneben werden Gabenbringer und ihre Helfer vorgestellt. Und das jüdische Chanukka-Fest wird in dieser Ausstellung ebenso beleuchtet wie z. B. das von Afro-Amerikanern seit 1966 gefeierte Kwanzaa-Fest.

Natur und Herimat

30. Oktober, Treffen: Priwallfähre 14 Uhr, Linie 31 (ZOB 13.23 Uhr)



Naturwanderweg Priwall

Kurzwanderung mit der AWO
Kontakt: Hilde Veltman, Tel. 604700

2. November, Treffen: Haltestelle Tremskamp, 9.12 Uhr, Linie 1

Über Dänischburg nach Waldhusen

Tageswanderung, ca. 16 km, Rucksackverpflegung

Kontakt: Ilse Gerlach, Tel. 40482

9. November, 15.30 Uhr Marli-Café, St.-Annen-Str.

Down under – upside down. Australien einmal anders

Egon Milbrod

2. Winterhalbjahresvortrag

Freunde des Stadtwaldes

31. Oktober, 19 Uhr, Dat Hoghehus, Koberg 2, Eintritt frei

Thema: Umweltethik – Nachhaltigkeit – Ökologischer Waldbau im Stadtwald Lübeck

Prof. Dr. Konrad Ott, neu berufener Ordinarius für Philosophie und Ethik der Umwelt an der Universität Kiel



Dienstagsvorträge

29. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Das Ende der Eis-Zeit?

Dr. Dirk Notz, Max-Planck-Institut für Meteorologie, Hamburg

Der Rückgang der polaren Eisflächen gilt als deutlichstes Zeichen eines zurzeit stattfindenden Klimawandels. Aber wie kritisch ist ein solcher Eisverlust für unser Klimasystem? Lässt er sich noch aufhalten? Und welche Auswirkungen hat das große Schmelzen für unsere Breiten?

5. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
China – Dichtung und Diktatur

Jürgen Bertram, Hamburg, ehemaliger ARD-Korrespondent
Keine gesellschaftliche Konstellation schadet der Kreativität und damit der Kunst mehr als die Diktatur. Die Künstler Chinas, allen voran die stets unter besonderer Beobachtung stehenden Schriftsteller, haben es sogar mit drei Varianten dieser verhängnisvollen Struktur zu tun: dem Konfuzianismus, dem Kommunismus und dem Kapitalismus.

12. November, 18-21 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei



Kulturtechniken III: Lesen

Moderation: Antje Peters-Hirt

Wie es um das Lesen und seine Zukunft bestellt ist, wollen Sie wissen.. Kommen Sie zu uns..... Wir freuen uns auf Sie und laden Sie ein zu einem Dienstagvortrag in erweiterter Form: Kulturtechniken III: LESEN Es erwarten Sie kurzweilige Gespräche auf dem Podium und in der Pause, Kurzvorträge, Lesungen...

und ein Spiel ums Buch!... Mit jungen und älteren Lesern, Buchhändlern, dem Kulturwissenschaftler Dr. Manfred Eickhöller, Schauspielern des Lübecker Theaters, der Leiterin der wissenschaftlichen Bücherei des Buddenbrookhauses Britta Dittmann, dem Leiter der Stadtbibliothek, Bernd Hatscher, dem Direktor des IMGWF Prof. Dr. Cornelius Borck und dem Verleger Dr. Wolf-Rüdiger Osberg. Antje Peters-Hirt führt Sie durch den Abend. Lassen Sie sich überraschen! (PM)

Veranstalter: Die Gemeinnützige, die Litterarischen Gespräche, die Freunde der Stadtbibliothek

mittwochsBILDUNG

6. November, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Bildung als Prozess

Prof. Dr. H.-Christoph Koller, Erziehungswissenschaftler, Hbg.
Kollers Theorie schlägt vor, Bildung als Prozess zu begreifen, in dem das Verhältnis von Menschen zur Welt, zu anderen und zu sich selber sich grundlegend verändert, weil diese Menschen mit Krisenerfahrungen konfrontiert werden, zu deren Bearbeitung ihnen die Mittel fehlen. Damit ist der Versuch verbunden, den klassischen Bildungsbegriff neu zu fassen.

Kolosseum

14. November, 19 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Schlampen im Kolosseum

von Anja Es

Am 14. November feiern die Schlampen Premiere: Die Travemünder Künstlerin Anja Es hat ihre Bilder-Serie „La Gonzesse“ (frz. umgangssprachl. „Die Schlampe“) neu aufgelegt und präsentiert 26 lebensgroße Malereien von Mehr-oder-weniger-Damen aus dem Pariser Milieu der 20er Jahre im Foyer des Lübecker Kolosseums.

Wer Lust hat, darf sich gern passend kleiden. Aber auch in Jeans kann man eintauchen in die Golden Twenties der Anja Es.

Musikschule der Gemeinnützigen

9. November, 17 Uhr, im Rosengarten, Saal, Eintritt frei.

Dozentenkonzert

Verschiedene Klavier-Lehrkräfte unserer Musikschule laden zu einem Dozentenkonzert im Saal ein.

10. November, 17 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei

Dozentenkonzert

Musik der Romantik und des Impressionismus

Kunstschule der Gemeinnützigen

25. Oktober bis 14. Februar 2014, Baader GmbH, Geniner Straße 249

Die Magie der Dinge Ausstellung

Seniorentreff am Sonntagnachmittag

10. November, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

Von der Macht der Liebe

Zu Gast: Regine Ulrich, Märchenerzählerin

Musikalische Umrahmung: ein Saxophon-Quartett der Musikschule der Gemeinnützigen unter der Leitung von Lilija Russanowa.

Anmeldung im Büro der Gemeinnützigen: 0451/75454, Restkarten in der Theaterkasse Buchhandlung Hugendubel.

Kommunales Kino Koki

28. Oktober, 18 Uhr, Mengstraße 35

Die mit dem Bauch tanzen

D 2013, 79 min. Regie und Buch: Carolin Genreith

Das Älterwerden ist ein Thema, das niemandem besonders behagt. Die Mutter der Regisseurin Carolin Genreith sieht das jedoch anders. Einmal in der Woche legen sie und ihre Freundinnen alle Hemmungen ab, ziehen sich bunte Kostüme an und lassen beim Bauchtanz ihre Hüften kreisen. Carolin Genreith ist zu Beginn nicht besonders glücklich über das Hobby ihrer Mutter. So nimmt sie in ihrer Dokumentation die Rolle der skeptischen Vertreterin ihrer Generation ein.

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Maron de Maizièrre

Henner Jahnke

Herbst-Kolloquium der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft in Bonn, 20.- 22. September 2013

„Von allen sowieso unerwünschten Emigranten war er der unerwünschteste.“

Thomas Mann und Nachkriegsdeutschland

Von Manfred Eickhölter

Der Blick aus Italien

Der letzte Brief, zwei Tage vor seinem Tod am 12. August 1955, ging an seine italienische Übersetzerin Lavina Massuchietti. Bei den Erben der „anderen Achse“, im postfaschistischen Italien stand Thomas Mann bei Vertretern aller großen demokratischen Parteien, Kommunisten, Sozialisten und Christdemokraten hoch im Kurs. Man las und schätzte seine literarischen Werke und seine politischen Essays, man hörte auf sein Wort in ästhetischen, ethischen, moralischen Fragen genauso, wie man seine Haltung als Europäer und Weltbürger achtete. Besonders Gefallen aber fand die intellektuelle Öffentlichkeit Italiens an Thomas Manns scharfer Kritik am bundesrepublikanischen Nachkriegsdeutschland. Beispielhaft zu nennen ist Italiens heutiger Staatspräsident Giorgio Napolitano, geboren 1925. In seiner 2005 erschienenen Autobiografie widmet er Thomas Mann ein eigenes Kapitel. Er zeigt sich darin nicht nur als Kenner der literarischen Werke, sondern auch als gründlicher Leser einer italienischen Sammlung der Reden Thomas Manns, „Von deutscher Republik“ (1922) bis zu „Deutschland und die Deutschen“ (1945), erschienen 1954. Für Napolitano war Thomas Mann ein tragendes Fundament seiner geistig-moralischen und seiner politischen Orientierungen, so Prof. Galvan in ihrem Vortrag.

Unwissender Magier?

Wie lässt sich diese Wahrnehmung des „ganzen“ Thomas Mann in Italien, wo er gleichwertig als Dichter und als verantwortlich Schreibender für sein Land gelesen wurde, zusammenbringen mit dem weitverbreiteten Bild vom „unwissenden Magier“, der viele gute Werke schuf, aber im politischen Alltag falsch urteilte, blind war für Realitäten und der sich überhaupt der politisch-gesellschaftlichen Sphäre nur widerwillig stellte, weil er von Herzen ein „reiner Dichter“ gewesen sei? Die diesjährige Thomas Mann-Tagung in Bonn mit Literaturwissenschaftlern und Historikern



als Vortragenden fand im Verlaufe ihrer dreitägigen Diskussionen eine gut fundierte Antwort: Es war die spezifisch politisch-mentale Situation in der Bundesrepublik, die aus Thomas Mann einen intellektuellen Zwerg machte.

Deutsche Zustände

„Rabenschwarzer Pessimismus“, so das Urteil des Jetztzeithistorikers Norbert Frei, durchziehe einen zwölfseitigen Text, den Thomas Mann 1949 in Bezug auf die zukünftige Entwicklung West-Deutschlands abgefasst habe. Zu diesem Zeitpunkt sei das „kleine Fenster der Wahrheit“ bereits wieder fest verschlossen gewesen. Eine Perspektive auf die wirklichen Opfer sei bereits verschoben gewesen, so Frei: „1949 spielten die Opfer der NS-Zeit keine Rolle mehr, dafür aber jene, die sich nicht als Täter, sondern als Opfer sahen, die Täter selbst.“ Der Begriff der Kollektivschuld, eine deutsche Erfindung, sei ein Gedankeninstrument gewesen, mit dessen Hilfe sich Verantwortung abwälzen ließ. West-Deutschland sei, so der Titel einer Studie von Lutz Niethammer über die Verhältnisse im Nachkriegs-Bayern, zur „Mittläuferfabrik“ geworden. Thomas Mann habe darauf insistiert, dass Deutschland und die Deutschen sich ihrer Verantwortung stellen müssten, und das hieß rückhaltlose Aufarbeitung der Verbrechen, Abschied von der Weltmachtspolitik und

Abschied vom Glauben an die „Suprematie“ der eigenen Kultur, insbesondere der Musikkultur und der „Innerlichkeit“.

In beiden deutschen Staaten habe es um 1950 politische Entscheidungen gegeben mit dem Ziel, einen „Schlussstrich zu ziehen“ und ehemaligen NS-Leuten die Mitarbeit in den neu entstehenden deutschen Staaten zu ermöglichen. Während in der BRD die ehemaligen Mitglieder der NS-Funktionselite in hohe und höchste Ämter aufsteigen konnten und mit Verdienstorden dekoriert wurden, seien in der DDR Führungspositionen insbesondere alten Widerstandskämpfern vorbehalten geblieben, so Norbert Frei.

Thomas Mann habe die Entwicklung mit Sorge ohne Hoffnung auf Besserung mitverfolgt. Dass die „braunen Massen“, unter dem Druck der Westbindung sich an die Demokratie als das Gegebene schweigend anpassen mussten und dieses im Verlaufe der kommenden zehn Jahre sogar mit zunehmendem Gefallen taten, ließ sich Mitte der 1950er Jahre nicht absehen. Was Thomas Mann sah, so Norbert Frei, war Adenauers „Kotau“ vor den ehemaligen Wehrmachtsangehörigen schon 1951. Und er fürchtete, dass der in den USA herrschende plumpe Antikommunismus in der Bundesrepublik auf geistigen Nährboden stoßen würde. Er selbst hielt die Idee des Kommunismus für respektabel. Und gerade das Beispiel Italien kann ja belegen, dass es kommunistische Parteien außerhalb des Ostblocks geben konnte, die sich in den bürgerlichen Parlamentarismus einfügten, Glaubensfreiheit akzeptierten und sich vom Stalinismus Moskaus fernhielten.

Rezeption in Ost und West

Hans Wißkirchen, der die Rezeption Thomas Manns in beiden deutschen Staaten verglich, zeigte auf, dass es in Ostdeutschland früh selbstverständlich wurde, alle „großen“ Romane von „Buddenbrooks“ über „Zauberberg“, „Josef“, „Lotte in Weimar“ und „Doktor Faustus“ nicht nur als ästhetische Meisterwerke, sondern auch als aktuelle Kommentare zur Befindlichkeit der deutschen Gesell-

schaft zu lesen. Dieses eigentlich unauflösbare Neben- und Ineinander von ästhetischer Gestaltbildung und intellektueller Verantwortung bei Thomas Mann sei in Westdeutschland über Jahrzehnte ausgeblieben. Noch der 68er Bewegung habe Thomas Mann als unpolitischer Dichter gegolten.

Aufschlussreich war in diesem Zusammenhang eine Analyse der Kinospielefilme zu Romanen Thomas Manns in den 1950er und 1960er Jahren. Eine Art innerer Vorzensur habe die Drehbuchschreiber und Filmproduzenten bis in die Wahl der Rollennamen dazu gebracht, das „nationale Unterbewusstsein der Deutschen zu schonen.“, so Yahya Elsayge in seinem Vortrag.

Der Amerikaner

Hans Rudolf Veget, der selbst seit 1960 in den USA lebt und aus seiner Frühzeit als Immigrant noch zu berichten wusste, dass in dieser Zeit die Deutschen in New York noch nicht wieder den zivilisierten Völkern zugerechnet wurden, fasste Thomas Manns Distanz

zu Deutschland so ins Bild: Gleichsam auf der Überholspur habe der deutsche Autor die Rückständigkeit der Deutschen in puncto Demokratie und kultureller Selbstüberschätzung hinter sich gelassen. Kein Wunder also, dass dieser Mann, dessen Söhne Golo und Klaus im Dienst der Alliierten gestanden hatten, selbst als Amerikaner wahrgenommen wurde, Veget: „Von allen sowieso unerwünschten Emigranten war Thomas Mann der unerwünschteste.“

Tagungsort Bonn

Die Tagung in Bonn hätte keinen geeigneteren Ort für das diesjährige Tagungsthema finden können. Der Ortsverein BonnKöln (gegründet 2008), fühlt sich der Tatsache verpflichtet, bleibend daran zu erinnern, dass Thomas Mann von der dortigen Universität eine Ehrendoktorwürde 1919 zuerkannt und 1936 aberkannt bekommen hatte. Auch eine Kooperation mit der „Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik“ erwies sich als vorteilhaft. Es gab die Möglichkeit, die große Sammlung an Zeugnissen

aus der Alltagskultur der Bundesrepublik von 1945 bis heute im „Haus der Geschichte“ auf sich wirken zu lassen.

Besondere Aufmerksamkeit zog dabei die einführende Rede von Prof. Hans Walter Hütter, Leiter der Stiftung, auf sich. Sein Thomas Mann Bild war noch immer gespeist von jenen Sichtweisen, die den Dichter und Autor als politischen Trautänzer zeichneten. Damit konnte schlaglichtartig deutlich werden, welche Vermittlungsaufgabe der Thomas-Mann-Didaktik in den kommenden Jahren bevorsteht.

Didaktische Aufgaben

Wohin die Reise gehen sollte, darauf hat Prof. Ruprecht Wimmer in seinem Tagungsbeitrag zum neuen Buddenbrookhaus im Februar dieses Jahres in Lübeck bereits aufmerksam gemacht: Wenn man sich zukünftig dem Roman „Buddenbrooks“ ein zweites Mal zuwenden wolle, dann sei es wichtig, daran zu denken, dass dieses eben auch ein „deutscher Roman“ sei, verfasst von einem „deutschen Autor“.

Das neue Buddenbrookhaus – Schlaglichter

Von Hagen Scheffler

I Tagungsbeiträge im Internet

Die Kulturstiftung Hansestadt Lübeck plant, die Beiträge der Fachtagung „Das neue Buddenbrookhaus“ vom Februar 2013 ab Mitte November im Internet lesbar zu machen. Dokumentiert werden Vorträge und Diskussionen.

II Umbruch im Förderverein

Auf der diesjährigen Jahresmitgliederversammlung des Fördervereins Buddenbrookhaus am 25. September teilte dessen Vorsitzender, Dr. Manfred Eickhölder, mit, etliche Mitglieder der ersten Stunde hätten den Verein 2013 verlassen. Sie sähen die Zukunft des Buddenbrookhauses mit Sorge. Birgitt Mohrhagen, Gründungsmitglied 1989, machte ihren Protest öffentlich. In einem Leserbrief an die Lübecker Nachrichten zum Verlauf der Fachtagung im Februar bat sie darum, das neue Buddenbrookhaus nicht in eine „Rummelbude“ für Touristen zu verwandeln. (LN, 26.2.13)

Neu und einstimmig in den Vorstand des Fördervereins Buddenbrookhaus ge-

wählt wurde Prof. Karl Friedrich Klotz. „Mit Karl Klotz haben wir jemanden gewinnen können, der durch seine erfolgreiche Studentenbetreuung an der Universität zu Lübeck bestens vorbereitet ist, junge Naturwissenschaftler in ihrer freien Zeit an die Literatur und Kultur Lübecks heranzuführen.“, so Manfred Eickhölder bei der Vorstellung des Vorstandskandidaten.

III Wechsel an der Spitze

Dr. Holger Pils, seit 2009 Leiter des Buddenbrookhauses, tritt am 1. Januar 2014 eine neue Stelle in München an als Geschäftsführer der „Stiftung Lyrik-Kabinett“. Die Stiftung verfügt über eine der größten Lyriksammlungen Europas und widmet sich in ihrer finanziell sehr gut ausgestatteten Öffentlichkeitsarbeit dem Ziel, das Bewusstsein für Lyrik zu stärken. Das „Lyrik Kabinett“ ist ein Treffpunkt der internationalen Lyrikszene der Gegenwart und eine erste Adresse der literarischen Kommunikation Münchens.

Das Ausscheiden von Holger Pils war auch ein Thema auf der Sitzung des Fördervereins, dessen Mitglied Holger

Pils seit vielen Jahren ist. Vorstandsvorsitzender Manfred Eickhölder: „Wir bedauern den Weggang von Holger Pils. Persönlichkeiten mit den menschlichen Qualitäten und kommunikativen Kompetenzen von Holger Pils wachsen nicht wie die Äpfel an Bäumen. Wir sind sehr traurig, dass er geht.“

IV Neue Museumskonzeption

Durch den Ankauf des Nachbarhauses 2011 wird für das neue Buddenbrookhaus eine völlig neue Konzeption gesucht. Den Ausführungen von Dr. Manfred Eickhölder war zu entnehmen, dass für das erweiterte Buddenbrook- und das Grasshaus auch eine gemeinsame Leitung in der Diskussion sei. Dies und auch die offenbar angedachte Verlagerung der Forschungsarbeit aus dem Buddenbrookhaus in das „Zentrum für kulturwissenschaftliche Forschung“ stieß in der Jahresmitgliederversammlung auf Unverständnis und Ablehnung. Einmütig wurden die bisherigen Bemühungen des Vorstandes um den Erhalt der Forschungsarbeit im Buddenbrookhaus unterstützt.

Experimentierfeld der Machteroberung

In der Gedenkstätte Ahrensböck werden Anfang, Alltag und Ende der NS-Diktatur an lokalen Beispielen thematisiert

Von Monika M. Metzner-Zinßmeister, ehemalige Vorsitzende des Trägervereins Gedenkstätte Ahrensböck/Gruppe 33 e.V.



„Ganz Deutschland war ein KZ“. Unübersehbar, gut lesbar steht der Text über einer Landkarte, die Deutschland in den Grenzen von 1933 zeigt. Wer weiterliest, erfährt: „1933/34 gab es über 80 frühe Konzentrationslager (KZ) in Deutschland mit fast 30.000 ‚Schutzhäftlingen‘. Ab Oktober 1933 gehörte auch Ahrensböck für acht Monate mit rund 100 KZ-Häftlingen zu diesen Orten“.

Eine Landkarte erzählt

Die Landkarte, von deutschen Emigranten erstellt, wurde 1936 während der Olympischen Spiele in Berlin von französischen Teilnehmern verteilt. Großformatig hängt sie als erste Tafel einer Ausstellung, die den sperrigen, aber informativen Titel „Das Konzentrationslager Eutin – Ahrensböck – Holstendorf mit den Außenlagern für ‚Schutzhäftlinge‘ in Bad Schwartau, Nüchel und Neukirchen“ trägt. Diese Ausstellung wurde am Sonntag, dem 29. September 2013, in der Gedenkstätte Ahrensböck eröffnet – 80 Jahre nachdem am 3. Oktober 1933 das damals leer stehende Wohnhaus des Direktors einer Zuckerfabrik als frühes Konzentrationslager eingerichtet wurde.

Intensive Lokalforschung

Es ist das Ergebnis intensiver und jahrelanger Forschungsarbeit des Histo-

riker und Erziehungswissenschaftlers Jörg Wollenberg (Universität Bremen), ein geborener Ahrensböcker. Er hat die Ausstellung seinem Mitstreiter Lawrence D. Stokes gewidmet, mit dem Wollenberg den ersten Entwurf dieser Ausstellung erarbeitete. Stokes, der 2007 verstorbene kanadische Historiker ist Autor des Werks „Eutin, eine Kleinstadt im Nationalsozialismus“. Er hatte als Erster das frühe KZ in Eutin und Ahrensböck beschrieben.

Wollenberg bezeichnet das frühe Konzentrationslager als „Experimentierfeld“ der nationalsozialistischen Machteroberung. Verantwortlich war Johann Heinrich Böhmcker, ab 15. Juli 1932 legal gewählter nationalsozialistischer Regierungspräsident des Landesteils Lübeck im Freistaat Oldenburg, zu dem Eutin, Ahrensböck und andere Teile des späteren Ostholsteins damals gehörten; die direkte Nachbarschaft zur Hansestadt Lübeck hatte sich schon ein halbes Jahr vor der Machtübertragung an Hitler am 30. Januar 1933 mehrheitlich auf die Seite der Nationalsozialisten geschlagen.

Und: In Ahrensböck geschah erstmals, was später gängige Praxis in deutschen Konzentrationslagern werden sollte: SA-Führer Böhmcker ließ die Häftlinge entgegen damals noch geltender Gesetze für

ihre Haftkosten arbeiten, indem er sie im Straßenbau einsetzte. Es war ein „erster verhängnisvoller Schritt auf dem Weg zur späteren Vernichtung durch Arbeit“, so Wollenberg.

Alltag im KZ Ahrensböck

Wie kaum anderswo lassen sich in der Gedenkstätte Ahrensböck Anfang, Alltag und Ende der NS-Diktatur beispielhaft thematisieren. Der Anfang: Ab Oktober 1933 gab es das frühe KZ, das man nach sechs Wochen Unterbringung im Direktionsgebäude am Rande der Gemeinde mitten hinein in den Ort in ein leer stehendes Wohngebäude verlegte, bis es im Mai 1934 geschlossen wurde.

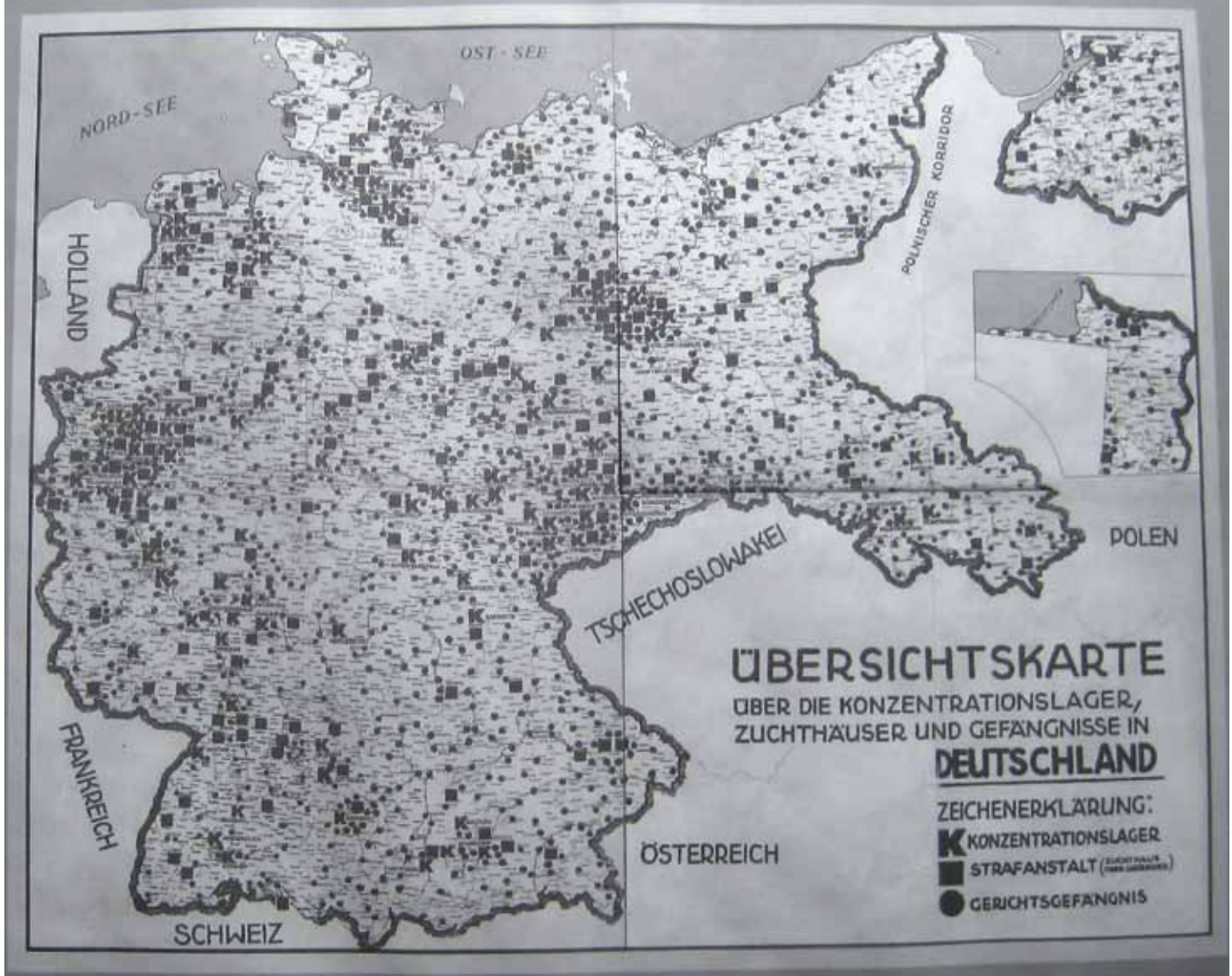
Der Alltag: In Ahrensböck mit 5.000 Einwohnern in 19 Dorfschaften mussten nachweislich 1.294 Zwangsarbeiter in Betrieben, im Handwerk, in der Landwirtschaft, in privaten Haushalten schuften. Es gab außerdem NS-Bildungseinrichtungen, wo junge Frauen zu Volksschullehrerinnen im nationalsozialistischen Sinn ausgebildet, oder Realschülerinnen im freigeräumten KZ unterrichtet wurden.

Das Ende: Im April 1945 wurden 500 Häftlinge aus den Konzentrationslagern Auschwitz-Fürstengrube und Mittelbau-Dora durch Ahrensböck getrieben; die meisten von ihnen verloren während der Cap-Arcona-Katastrophe in Neustadt ihr Leben.

Eröffnung der Gedenkstätte

Die Gedenkstätte wurde am 8. Mai 2001 mit der Dauerausstellung „Der Todesmarsch von Auschwitz nach Holstein“ eröffnet. Nun wird in den Räumen des ehemaligen Schlafsaals des frühen Konzentrationslagers der Teil der Geschichte des Hauses gezeigt, der Anlass war, in diesem Gebäude einen Ort des Gedenkens dauerhaft einzurichten. Das zeigt, dass die Gedenkstätte Ahrensböck ein „Ort überregionaler Bedeutung“ ist, so der Historiker Wollenberg. Auch die Themen Zwangsarbeit und nationalsozialistisches Bildungssystem am Beispiel von Ahrensböck sollen in naher Zukunft in Ausstellungen präsentiert werden.

Ganz Deutschland war ein KZ



Anfänge im Konfirmandenunterricht

Es hatte im Konfirmandenunterricht begonnen. Als Mitte der 1990er-Jahre Michael Schwer, damals Pastor in der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Ahrensbök, erwähnte, dass Jesus Jude war, klappte ein Mädchen zornig seine Bibel zu und schimpfte: „Was haben diese Scheißjuden in einer deutschen Bibel zu suchen?“, während die anderen Konfirmanden nickten.

Schwer erkannte, dass es ein Problem in seiner Gemeinde gab. Mit dem Segen der Eltern ging er mit den jungen Leuten auf Spurensuche in ihrem Heimatort. Sie besuchten am Ortsrand das vom Verfall bedrohte Haus, in dem 1933 das frühe KZ untergebracht war, das auch als Schule genutzt wurde, wo Zwangsarbeiter in einer Flachsroste ar-

beiten mussten. Und sie erfuhren von dem Regionalforscher Gerhard Hoch, dass 500 KZ-Häftlinge durch die Straßen von Ahrensbök getrieben wurden, dass sie in Scheunen, die es bis heute gibt, untergebracht waren.

Fast zwei Jahrzehnte sind seitdem vergangen. In Ostholstein hatte sich damals spontan mit Pastor Schwer an der Spitze eine Bürgerinitiative, die sich Gruppe 33 nannte, gebildet, um die Erinnerung an nationalsozialistische Gräueltaten, wie sie vor den Haustüren von Eltern und Großeltern geschehen, wachzuhalten. Ein Trägerverein, der aus der Gruppe

33 hervorging, erwarb mit öffentlichen Mitteln das ehemalige Gebäude des Konzentrationslagers, bewahrte es vor dem Verfall und füllte es mit Inhalten. Seitdem wird in dieser Gedenkstätte wie an keinem anderen Ort in Schleswig-Holstein der alltägliche Terror des Nationalsozialismus an lokalen Beispielen thematisiert.

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
 Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

Sternstunden der Gedenkarbeit

Sternstunden der Gedenkarbeit sind Begegnungen mit Überlebenden. Seit Beginn seiner Arbeit lädt der Trägerverein – inzwischen hochbetagte – Zeitzeugen und ihre Angehörigen nach Ahrensböök zu sogenannten Sonntagsgesprächen und – wenn möglich – zu Besuchen der Schulen ein. Wenn diese Menschen berichten, wie schrecklich der Hunger war, wie hart die Zwangsarbeit, wie groß die Furcht vor der Mordlust der SS-Schergen war, dann tritt ein, wovon Lehrkräfte träumen: Schülerinnen und Schüler verschiedener Jahrgänge hören gebannt zu.

Das Ziel: junge Menschen erreichen

Der Trägerverein hat es sich zur Aufgabe gemacht, vorrangig jungen Menschen die Geschichte, wie sie in ihrer Heimatregion geschah, nahezubringen. Dabei ist die Gedenkstätte Ahrensböök nicht nur Ort der Begegnung mit der Vergangenheit. Es soll auch ein Bogen zwischen gestern und heute gespannt, Parallelen aufgezeichnet werden. Junge Menschen – und andere – sollen daran erinnert werden, wie schrecklich das Leben in der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft war, damit sie nicht blind sind für die Gegenwart. Neonazi-Umtriebe und ziviler Widerstand werden deshalb immer wieder in öffentlichen Veranstaltungen thematisiert.

Schülerinnen und Schüler wurden von Anfang an in die Gedenkarbeit eingebunden. Das heißt, dass junge Menschen sich Wochen, manchmal Monate lang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ihrer Heimatorte beschäftigten, motiviert und betreut von Mitgliedern des Trägervereins, die regelmäßig in die Schulen gehen, um die Jugendlichen zu inspirieren. Exponate, die in der Gedenkstätte gezeigt werden – wie ein Modell des KZ Auschwitz-Fürstengrube oder eine Straßenkarte, die den Weg des Todesmarsches durch Ostholstein markiert –, zeugen vom Einsatz der jungen Leute.

Jugendsommerlager

Höhepunkte eines jeden Jahres in der Gedenkstätte Ahrensböök sind die jährlichen internationalen Jugendsommerlager in Zusammenarbeit mit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, Berlin. Im ersten Sommercamp 1999 fertigten die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter Anleitung des Berliner Künstlers Wolf Leo Gedenkstelten aus Beton und Ton, die in all den Orten Ostholsteins aufgestellt wurden, durch die der Todesmarsch 1945 führte – und dort heute an das Verbrechen erinnern.

Zehn Jahre lang nutzte die ehemalige Jugendbetreuerin Barbara Braß einen Teil ihres Urlaubs, um das Sommerlager zu leiten. Inzwischen hat Roman Röpstorff, Diakon der drei Kirchengemeinden Ahrensböök, Curau und Gnissau, Organisation und Leitung übernommen. Wenn möglich, lädt er wie seine Vorgängerin auch Asylbewerber ins Sommerlager ein. Die Begegnungen zwischen jungen Menschen verschiedener Kulturen sollen Gespräche und Diskussionen darüber anstoßen, dass politische, rassistische oder religiöse Verfolgung, Flucht oder Verletzung der Menschenrechte in Europa und der Welt nicht mit der nationalsozialistischen Diktatur untergingen, sondern bis heute großes Leid anrichten.

Während der internationalen Jugendsommerlager wird praktisch und inhaltlich hart gearbeitet. Praktisch: Fünf Stunden täglich wurden die Fundamente der Gedenkstätte freigelegt und isoliert, Innenräume gestrichen, der Keller trockengelegt. Inhaltlich: In Vorträgen, Besuchen von Gedenkorten und Ausstellungen oder im Rahmen künstlerischer Arbeiten werden Themen wie Ausländerfeindlichkeit, Extremismus, Toleranz für Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, die anderen Religionsgemeinschaften angehören oder Ausgrenzung aus vielfachen Gründen erleben, angesprochen und diskutiert.

Außerschulischer Lernort

Auch als außerschulischer Lernort hat sich die Gedenkstätte fest etabliert. Zu Gedenktagen – wie am 27. Januar oder der Pogromnacht am 9. November – werden Schulklassen, Konfirmandengruppen, Auszubildende zu Besuchen eingeladen. Die Eutiner Polizeischule nutzt ebenso das

Angebot des außerschulischen Lernens wie das Bugenhagen-Berufsbildungswerk in Timmendorf, eine Einrichtung zur beruflichen und gesellschaftlichen Integration von Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten.

Finanzierung

Die Gedenkstätte Ahrensböök ist nicht mehr wegzudenken. Aktive des Trägervereins, die sich alle ehrenamtlich – ohne Aufwandsentschädigung, ohne Kostenersatzung – engagieren, haben ein marodes Gebäude zum Teil in Eigenarbeit vor dem Verfall bewahrt und gleichzeitig intensive Gedenkarbeit geleistet. Jahrelang wurde der Betrieb des Hauses allein mit Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert. Erst mithilfe von Bundesmitteln, die zur Hälfte durch Eigenmittel ergänzt werden mussten, konnte das Erdgeschoss saniert werden. Schließlich finanzierte das Land Schleswig-Holstein aus Mitteln des Investitionsprogramms „Kulturelles Erbe“ die Renovierung des Dachgeschosses. Und seit zwei Jahren fließen erstmals Landeszuschüsse, um den Verein bei der Finanzierung der laufenden Kosten zu unterstützen.

Trotz widriger Umstände in der Anfangsphase ist die Gedenkstätte fest verankert im Bewusstsein der Öffentlichkeit. Seit mehr als zwölf Jahren ist sie als eine von drei KZ-Gedenkstätten im Lande – neben Ladelund und Kaltenkirchen – als Ausstellungsort, als Bildungs- und Begegnungsstätte inzwischen gut vernetzt in der Gedenkstättenlandschaft von Schleswig-Holstein. Nach den Pastoren Michael Schwer und Ulrich George stand die Journalistin Monika M. Metzner-Zinßmeister neun Jahre lang an der Spitze des Vereins. Am 8. Mai 2012 hat die Historikerin Inga-burgh Klatt, zwanzig Jahre lang Leiterin des Kulturforums Burgkloster in Lübeck, den Vorsitz des Vereins mit seinen siebzig Mitgliedern übernommen.

Angebote und Öffnungszeiten

Die Gedenkstätte liegt an der Flachsstraße 16 im Ahrensböoker Ortsteil Holstendorf an der Bundesstraße 432. Der Besuch der Gedenkstätte sowie Teilnahme an Sonntagsgesprächen und anderen Veranstaltungen sind kostenfrei. Spenden sind willkommen. Die Gedenkstätte kann jederzeit nach Anmeldung besucht werden: Telefon 04525 – 493 060 (Anrufbeantworter), E-Mail: gedenkstaetteahrensboeck@t-online.de. Sie ist – mit Ausnahme der Monate Dezember und Januar – jeden Sonntag von 14.00 bis 18.00 (Mai bis Oktober), von 14.00 bis 17.00 (Oktober bis April) geöffnet.

lichthaus

qu | querfurth

lichtplanung
leuchtenausstellung
elektro-installation
reparatur-service

wahnstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 0451/74843 · fax 0451/74046
www.lichthaus-querfurth.de

Wir haben die energiesparende **LED-Beleuchtung** installiert.
Schauen Sie es sich an – es lohnt sich!

Stürmische Vehemenz und die Irrgärten der Romantik

Ganz der Romantik gewidmet war das zweite Konzert der Lübecker Philharmoniker, der Musik aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man mag das für eine reichlich monochrome Programmgestaltung halten, doch präsentierten sich am 14. Oktober die Werke Schuberts und Schumanns so verschiedenartig, dass durchaus Perspektivenreichtum ins Spiel kam. Und vor allem stellten sich in der MuK zwei junge Talente vor – als Violoncellosolist und Dirigent. Johannes Klumpp gehört zur Förderliste „Maestros von morgen“ des Deutschen Musikrats (italienisch spricht man dort offenbar nicht) und erwies sich als Dirigent mit einem Faible für schwingende Zeichengebung, Akkuratess und vitales Vorantreiben.

Den einleitenden Tuttischlägen von Schuberts „Zauberharfen“-Ouvertüre, besser bekannt aus dem „Rosamunde“-Zyklus, und auch dem furiosen Allegroteil bekamen die Eigenschaften des Dirigenten gut; flott drauflos im Volkston, schmetternd und kontrastreich. Doch kippt Schuberts Musik immer auch ins Nachtwandlerische, und da fehlten, trotz schöner Orchestersoli, hintergründige Phantasie, die Spannungskunst des erfüllten Augenblicks. Probleme, die sich vor allem in der abschließenden großen C-Dur-Sinfonie D 944 herauskristallisierten.

Die Sinfonie folgt keiner Entwicklungsperspektive nach Beethovens Vorbild, keinem klassischen Zutreiben auf die Synthese. Vielmehr zeigen sich bei Schubert episodenhafte Zuständlichkeit, überdrehte Grazie, nachhallerfüllte Momente und ein spezifisch wienerischer Ton, selbst bei pompösen Stretta-Schlüssen. Zwar wirkt das Werk, nach einem bekannten Bonmot, umso länger, je eiliger man es spielt. Doch langweilig war Klumpps Darstellung nicht, obwohl (oder weil) er voranstürmende Tempi wählte und ganz auf offene Intensität setzte. Dem Finalsatz bekam der blank gewienerte Zugriff gut, hervorragend vom Orchester gemeistert, auch das rollende Scherzo überzeugte, wenngleich man im Trio Detailreichtum vermisste.

Resolut, ohne poetisches Nachsinnen, floss der erste Satz dahin, das Andante, der zweite Satz, klang allzu diesseitig. Schuberts Beschwörung des sinfonischen Poltergeistes darin kam überzogen daher. Und Nuancen wie das geheimnisvolle Wechselspiel eines Tones zwischen Hörnern und Streichern im Übergang vor dem zweiten Oboeneinsatz, wo die Musik gleichsam stillsteht, gerieten spannungsarm und dynamisch unausgewogen. Insgesamt zeigte

sich Klumpps Interpretation als Work in progress.

Julian Steckel spielte in der Konzertmitte Schumanns Konzert a-Moll op. 129 mit großem, schönem Violoncelloton, fein im Nachzeichnen der verästelten Melodik und völlig selbstverständlich im technischen Gestrüpp. Es fasziniert immer wieder, wie selbstverständlich und gestochen die Cellisten heute die Feinheiten auch in hohen Lagen ihres großen Instruments meistern. Unter Klumpps umsichtiger Leitung ergab sich mit dem Orchester ein kammermusikalisch durchsichtiges Klangbild, das romantisch phantasievoll changierte. Gleichermäßen überzeugend leuchtete der Solist in Schumanns zerklüfteter Musiklandschaft die emphatischen Regionen der Ecksätze wie auch die zarte Sphäre des Mittelteils aus. Und als Zugabe folgte ein willkommener Kontrast: Prokofieffs schräge Ironie im Marsch aus „Die Liebe zu den drei Orangen“.

Wolfgang Pardey

„Bach-Reflections“

Den „Tag der Deutschen Einheit“ mit Musik Bachs zu feiern, ist eine gute Idee. Kultur hat auch in den Zeiten der deutschen Teilung die Menschen miteinander verbunden und für die Musik Bachs wurden auch schon einmal die Grenzen geöffnet. Bach vermag aber auch in ganz anderer Hinsicht Grenzen aufzuheben. So ist die Affinität vieler Jazzmusiker und sogar manch eines Rockstars zur Musik Bachs bekannt und hat ihren Grund. Bach'sche Musik kann durch ihre prägnanten Themen und komplexe Harmonik swingen. Dies wurde in St. Jakobi deutlich: Neben Arvid Gast an der Orgel war es vor allem David Jedek, der mit seinen Saxophon-Improvisationen dem Konzert ganz eigene Farben und Dimensionen verlieh. Neben der Großen Orgel postiert, klang sein Spiel mal klanggewaltig, dann auch wieder zart. Besonders schön gelangen ihm z. B. die Cho-

ralmelodien, die er in einigen der „Schüler-Choräle“ zusammen mit der Orgel beseelt gestaltete. Auch Ulrike Gast sang mit klarem und wohlklingendem Sopran zwei Choräle. Schon zu Beginn des Konzertes zeigte sich Bach in „Toccata, Adagio und Fuge C-Dur“, von Jedek mit einer Improvisation eingeleitet, z. B. im großen Pedalsolo von seiner ungestümen Seite. Arvid Gast ließ die Orgel swingen: Bei der Fuge in d-Moll, im Tempo eher etwas zurückgenommen, was der Wirkung gut tat, sah man manchen Zuhörer mitgehen. Das lockere und dabei technisch souveräne Spiel von Gast machte die Fuge zu einem besonderen Erlebnis. Im Präludium zu dieser ursprünglich für die Violine komponierten Fuge zeigte Frederike Gast (Violine) mit warmem und schönem Ton ihr Können. Bei dem „Adagio“ gestaltete Jedek die Melodie neu über der Bach'schen Begleitung auf der Orgel, bevor dann das Bach'sche Original erklang. Zwei der wohl jedem Klavierschüler bekannten Inventionen erklangen ebenfalls in Bearbeitungen von Violine und Violoncello und von Max Reger auf drei Stimmen erweitert für Orgel und Saxophon. Das abschließende, nur als Fragment erhaltene Pedal-Exercitium hatten Gast und Jedek mit einem improvisierten Schluss ergänzt, es wurde zu einem furiosen Finale..

Arndt Schnoor



Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

„O Wonne voller Tücke! O Trug-geweihtes Glück!“

Wagners „Tristan und Isolde“ im Großen Haus

Von Arndt Voß



Isolde (Edith Haller) mit Brangäne, ihrer Vertrauten (Wioletta Hebrowska)



Brangäne (Wioletta Hebrowska) überreicht Isolde den Liebestrank (Edith Haller)

(Fotos: Jochen Quast)

Die beachtlichen Inszenierungen von Opern Richard Wagners in den letzten Spielzeiten fanden mit „Tristan und Isolde“ (Premiere: 6. Oktober) eine würdige, ja packende Fortsetzung. Wieder war es Anthony Pilavachi, der das sängerisch forderndste aller Bühnenstücke des Romantikers, im Untertitel schlicht „Handlung“ genannt, für Lübeck inszenierte, wieder war es Tatjana Ivschina, die den inszenatorischen Ideen einen kongenialen optischen Auftritt schuf, und wieder war es Roman Brogli-Sacher, der den musikalischen Ansprüchen der „Handlung“ mit dem Philharmonischen Orchester, das er jetzt erstmalig als Gastdirigent leitete, bezwingend nachkam. Nicht zuletzt war

eine Besetzung für die Rollen gefunden worden, die kaum besser sein konnte.

Denn wer glaubt, nur erfahrene Wagnersänger könnten diese Rollen meistern, der erlebte hier einen Gegenbeweis. Die weiblichen Partien, beides außerordentliche Aufgaben, hatten sich Sängerinnen angeeignet, die in ihnen ihr Debüt gaben. Optisch und künstlerisch ist Wioletta Hebrowska von besonderem Reiz. Mustergültig hat sie sich der großen Partie der Brangäne angenommen, verlebendigte einfühlsam Nähe und Distanz zur Isolde. Die sang Edith Haller, dramatischer Sopran aus Südtirol. Sie hat zwar Bayreuth-Erfahrung, aber bisher die Isolde nicht im Repertoire. Ihre ausdrucksvolle Stimme

und ihr bezwingendes Spiel wirkten wunderbar einheitlich. Dabei musste sie nicht nur die tragisch-glücklich Liebende verkörpern, sondern zudem dem Grundgedanken der Inszenierung folgen, schöpferisches Tun transparent zu machen. Pilavachi spiegelt in dem Liebes-

paar individuelles Erleben Wagners, dazu biografisch Einmaliges, die Begegnung Wagners mit seiner Muse und wohl auch Geliebten Mathilde Wesendonck, der Frau seines Gönners Otto Wesendonck.

„O Wonne voller Tücke! O Trug-geweihtes Glück!“ singt Tristan ahnungsvoll am Schluss des ersten Aufzugs. Diese Dichotomie charakterisiert auch Wagners Lebenssituation, die er in dem intimen zugleich dramatischen mittelalterlichen Sujet künstlerisch sublimierte. Mathilde war wohl bei zumeist nächtlichen Treffen daran beteiligt. Pilavachi versetzte deshalb das Geschehen an einen imaginären Ort und in die Zeit des Entstehens der Oper. Der Zuschauer wird somit in allen Aufzügen nicht, wie im Libretto vorgegeben, in offene Naturschauplätze geführt, sondern in sich einander ähnelnde Interieurs, die immer schäbiger und enger werden. Im ersten Aufzug sind es noch gedeckte Tische, die Wohlstand verraten, im zweiten durchziehen Herbstwind und Blattwerk den Raum, der an das von Wagner bewohnte Gartenhaus der Wesendoncks erinnert und zum Symbol für verfallende Leidenschaft wird. Der dritte, noch enger werdende Raum wird durch Morbides wie Sargträger, den jungen Tristan

Seit 1891
CAVIER + Sohn
optimale Dächer

- Schöne Ziegeldächer
- Dichte Flachdächer
- Moderne Metaldächer
- Dach-KUNDENDIENST

Zeißstr. 2
23560 Lübeck
Tel.: 0451 580 530
Fax: 0451 580 53 23
E-Mail: info@cavier.de
Internet: www.cavier.de

mit einem Eichenlaubkranz und der jetzt schwarz gewandeten Isolde bestimmt.

Begann Pilavachi häufig seine Inszenierungen mit rätselhaften Bildern während des Vorspiels, lässt er jetzt der Musik ihre Wirkung. So kann Brogli-Sacher das dramatische Drängen der Harmonik und der Motive mit dem Orchester in feinen Schattierungen hörbar machen. Doch wenn der Vorhang sich hebt, irritiert zunächst der Raum. Schnell zeigt sich das Geschehen aber in seiner Doppelbödigkeit, lässt sich als Erproben des Librettos in gesellschaftlichem Rahmen deuten. Dabei „überschreiten“ Merlot (mit spielerisch leichtem Tenor Jonghoon You), der junge Seemann (sehr agil Daniel Jenz) und auch der Steuermann (Kong Seok Choi) gesellschaftliche Schranken, indem sie sich der Isolde anzüglich nähern. Ambivalente Hinweise auf den Entstehungsprozess verdichten sich immer mehr, wenn im zweiten Aufzug beim nächtlichen Treffen eine Mappe mit Textblättern mitspielt und im letzten auf dem Zwischenvorhang Venedig erscheint und später Notenblätter herabregnen. Venedig ist Ort der endgültigen Vollendung der Oper, fern der Muse, die Wagner/Tristan nur noch in der Vorstellung erscheint. Das ist ein bezwingender, lyrisch bestimmter Abschluss, den Richard Decker, für den



König Marke (Martin Blasius) ist erschüttert über den Verrat Tristans (Jeffrey Dowd), den Merlot (Jonghoon You) offenbarte, während Kurwenal (Michael Vier) zu Tristan steht.

erkrankten Jeffrey Dowd eingesprungen, fesselnd gestaltete, auch wenn ihn die Konzentration kurzzeitig verließ. Schade nur, dass der höchst kraftvolle, nur vordergründig eingesetzte Bariton von Michael Vier (Kurwenal) Tristan von der Bühne sang. In der Basspartie des Königs Marke hatte Martin Blasius stimmlich einen schwachen Start, hielt aber im Spiel das Niveau.

Die durchschaubare, auch überzeugende Inszenierungsidee kam an, auch wenn sich Fragen ergaben, wie die, warum Tristan sich, abweichend zum Libretto, in dem Merlot ihn am Ende des zweiten Aufzuges schwer verletzt, selbst eine heftige Wunde zufügt!? Das Premierenpublikum war dennoch begeistert. Ein paar zögerliche Buhs für Pilavachi taten der großen Zustimmung keinen Abbruch.

Herbstbilder – Lesung mit Dagmar Laurens

Es war ein stimmungsvolles und abwechslungsreiches Ereignis im Rahmen der erfolgreichen Veranstaltungsreihe „Seniorentreff am Sonntagnachmittag“. Am 13. Oktober bot Dagmar Laurens, Lübeck, im nahezu voll besetzten Großen Saal der Gemeinnützigen unter dem Motto „Bunt sind schon die Wälder“ eine reizvolle herbstliche Lesung.

So erklang u. a. das ausgefeilte, erlebte, feierliche und erbauliche Gedicht „Herbstbild“ von Friedrich Hebbel mit symbolistischen Anklängen. Einen Höhepunkt bildete auch die berühmte ausdrucksvolle und bilderreiche Ballade „Herr von Ribbeck zu Ribbeck im Havelland“ von Theodor Fontane, wobei Dagmar Laurens vor allem auch die plattdeutschen Passagen eindrucksvoll gestaltete. In dem Gedicht „Oktoberlied“ schimmert unverwüsthliche Lebenskraft durch jeden Vers. Es siegt dabei die gläubige Hoffnung über alles Wissen um die Bedrohung des Daseins. So ist dieses Gedicht in der Tat Ausdruck des Lebenswillens, der Le-

benskraft und der immanenten Gewissheit. Außerdem wurde das faszinierende Gedicht „Septembermorgen“ von Eduard Mörike zu Gehör gebracht. Unbehaustheit, Alleinsein, Unruhe und Einsamkeit prägen das bekannte kunstvolle Gedicht „Herbsttag“ von Rainer Maria Rilke, Melancholie und Desillusionierung ein Poem Erich Kästners.

Dagmar Laurens präsentierte außerdem u. a. humorvolle, ironische, satirische, persiflierende und karikierende Kurzprosa von Kurt Tucholsky über die „Fünf Jahreszeiten“, einen skurrilen und grotesken Text Robert Musils, einen farbenreichen Wanderbericht Martin Walsers unter dem Motto „Das Wandern ist des Müllers Lust“ und eine drollige und hinter sinnige Geschichte von Siegfried Lenz aus dem „Geist der Mirabelle“.

Dagmar Laurens rezitierte einfühlsam. Sie hatte eine hervorragende Textauswahl getroffen und ergänzte die Lesung durch erhellende Kommentare.

Für die musikalische Umrahmung sorgten Leander Launer und Michael P. Schulz. Sie offerierten beherzt und engagiert u. a. die berühmten Volkslieder „Die Gedanken sind frei“, „Sah ein Knab‘ ein Röslein stehen“ und „Am Brunnen vor dem Tore“, wobei viele Zuhörerinnen und Zuhörer begeistert mitsummten.

Alle Akteure wurden schließlich mit sehr viel Beifall bedacht. *Lutz Gallinat*



Foto: Achim Hehn



Mobilität für Senioren mit Elektro-Rädern vom Profi!

- Fahrräder
- Dreiräder
- Einkaufshilfen

eemotion
www.e-motionwelt.de

Im Hause Reifen Helm • Ratzeburger Allee 108a • Tel.: 0451/7907414

Kunst. Handwerk. Oehlschlaeger

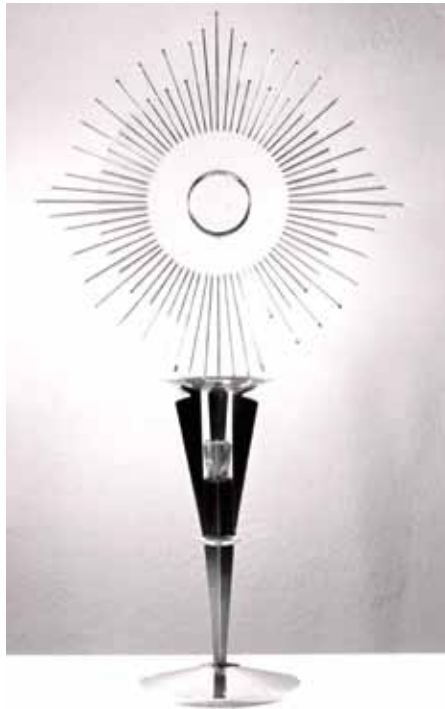
Von Martin Thoemmes

Vielleicht ist derzeit das Gelände der alten Klosterkirche von St. Annen seiner alten Bestimmung vorübergehend wieder etwas nähergekommen. Im Museumsquartier St. Annen können die Besucher derzeit Arbeiten aus der Lübecker Silberschmiede Oehlschlaeger betrachten, bewundern, ja vielleicht auch feiern. Denn etwas feierlich und festlich wird einem zumute – besonders angesichts der ausgestellten liturgischen Gerätschaften. Der weit über Lübeck hinaus bedeutende und 2008 gestorbene Silberschmied Werner Oehlschlaeger wird mit dieser Ausstellung gefeiert – und zwar durch seine eigenen Objekte und Objekte seiner Ehefrau Margarete wie seiner Tochter Maya.

Ein „Star“ dieser Ausstellung ist sicherlich die sogenannte Märtyrermonstranz für die katholische Propsteigemeinde Herz-Jesu aus dem Jahre 1958. Ihre Lunula (lat.: der kleine Mond), die den geopfert Christus als Hostie trägt, scheint hier zu schweben. Dies und der silberne Strahlenglanz geben der Monstranz schon etwas Entrücktes, fast Entmaterialisiertes und Jenseitiges. Was für ein mühseliger Schöpfungsprozess dahintersteht, zeigt der glückliche Brief des Hauptstifters Paul Gunkel an eine Mitstifterin: „3 Tage vor der 15. Wiederkehr des Todestages unserer Märtyrer-Priester ist nun endlich die Monstranz fertig geworden! Wochenlang hat der junge Meister daran gearbeitet, vor allem der Strahlenkranz kostete 3 Wochen Arbeit von 4 Uhr früh bis 10 Uhr abends!! Als sie fertig war, sagte er ‚Nun ist sie fertig, ich aber auch!‘“

Dass Oehlschlaeger optisch gelegentlich etwas leichter und schwebender machen konnte, als es vom Material her war, ja, sogar scheinbar die Gesetze der Schwerkraft außer Kraft setzte, zeigt nicht nur die Monstranz, sondern beispielsweise auch eine Teekanne aus dem Jahre 2007, die er zusammen mit seiner Ehefrau Margarete geschaffen hatte. Auf den ersten Blick scheint die Kanne zu schweben, welcher Eindruck dadurch hervorgerufen wird, dass der mandelförmige Rumpf der Kanne lediglich auf einem Punkt liegt und nur von dem Griffbogen aus Edelstahl stabilisiert wird. Hier und auch bei manchen anderen Gegenständen wie Kaffeekannen und sonstigen Behältnissen trifft nun wirklich einmal das Wort von der „kühlen

Eleganz“ das Erscheinungsbild. Es manifestiert sich besonders in seinen Haushaltsgeräten die Tradition des Bauhauses: Auf Grundformen reduziert, mit eleganter Untertreibung, sachgerecht und zweckorientiert. Werner Oehlschlaeger wie auch seiner Ehefrau kam es immer auf die Wünsche der Auftraggeber an. Zu seinem Ethos als Kunsthandwerker gehörte, dass bei Gebrauchsgegenständen Schönheit auch bedeute, dass etwas auch gut funktioniere. Aber, wie es Thomas Baltrock im empfehlenswerten Katalog formulierte: „Seine Handschrift verbiegen ließ er sich



Werner Oehlschlaeger: Die Märtyrermonstranz der Propsteigemeinde Herz-Jesu, 1958. (Foto: Wilhelm Castelli)

nicht.“ (Eine übrigens gelungene Formulierung über einen Silberschmied.)

Von klassischer Formenstrenge sind die liturgischen Kelche für die Kirchen beider großer Konfessionen. Man möchte es fast platonisch ausdrücken: Sie kommen der Idee des Kelches nahe. Margarete Oehlschlaeger berichtet von der Verlagerung der Arbeit einer heutigen Silberschmiede, die durchaus auch mit Gold arbeitet: Früher seien die meisten Aufträge von den Kirchen gekommen, in Zeiten nun schrumpfenden kirchlichen Lebens, in denen neue Kirchenbauten kaum noch errichtet und alte sogar geschlossen wür-

den, habe sich die Lage radikal verändert: Wenn eine Silberschmiede überhaupt noch überleben wolle, müsse sie hauptsächlich für Privatkunden arbeiten. Folglich fungiert der Kellerraum auf dem Gelände der einstigen Krypta nun hauptsächlich als Schatzkammer für wundervolle und in ihrer Klarheit verführerische Schmuckarbeiten, aber beispielsweise auch für eine Schale des Landes Schleswig-Holstein für den damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer und für ganz und gar ungewöhnliche Kerzenleuchter.

Museumsleiterin Bettina Zöller-Stock, die sich für diese Ausstellung begeistert und kenntnisreich engagiert hat, bekennt, erstmals als Kuratorin nicht über die Objekte entschieden zu haben. Die Auswahl der 120 Ausstellungsgegenstände überließ sie weitgehend Margarete Oehlschlaeger und fuhr damit, nach eigenem Bekunden, hervorragend. 16 Objekte ließ das Silbermuseum Sterckshof in Antwerpen. Viele andere Privatpersonen verliehen ihre erworbenen Objekte und sowohl evangelische wie katholische Kirchengemeinden verzichteten für sieben Wochen auf liturgische Gegenstände, zu denen übrigens auch einprägsame und ästhetisch höchst reflektierte Vortragekreuze gehören. Diese befristete Freigiebigkeit gehört besonders anerkannt, da solche Gegenstände für beide Kirchen keineswegs museal, sondern Bestandteil liturgischen und heiligen Geschehens sind. Und hier gehört angemerkt, was Margarete Oehlschlaeger berichtet: Ihr Mann habe sich durchaus gründlich mit dem Liturgieverständnis der Kirchen auseinandergesetzt und sie geistig zu durchdringen gesucht.

Oehlschlaeger wurde mehrfach hochgeehrt, schon als 28-jähriger Meister in der Fackenburger Allee mit der Goldmedaille des Bayrischen Staatspreises.

„Kunsthandwerk“: Dies ist für nicht wenige Kunsterklärer immer noch ein Wort minder guten Klangs. Es ist die Sprachgeschichte, die uns einen Hinweis auf frühere Lebens- und Kulturverhältnisse gibt. Im Althochdeutschen war der sprachliche Vorläufer des Schmieds (also auch des Silberschmieds) der „smeidar“. Er wurde verstanden als Künstler und Bildner. In diesem ehernen und alten Sinne war Oehlschlaeger ein Künstler der Moderne. Diesem Meister ging es um die Kunst des Festes und die Kunst des liebevoll gelebten Alltags.

Die Ausstellung ist zu den üblichen Museumsöffnungszeiten bis zum 24. November zu besichtigen. Die Begleitpublikation kostet 8 Euro.

Orgelakademie in St. Jakobi

Oft ist die Ahnungslosigkeit bei Jugendlichen groß. Sie sind begeistert für die Musik, wissen aber nicht immer, wohin diese Begeisterung führen kann. Da ist es gut, wenn Musikschulen und Musikhochschulen Orientierungshilfen geben. So fand vom 4. bis 6. Oktober eine Orgelakademie, geleitet von den Professoren Franz Danksagmüller und Arvid Gast, in der Musikhochschule statt. Die jungen Musiker lernten die Räumlichkeiten der Hochschule und einige der Unterrichtsfächer, wie z. B. einen Kurs in Musiktheorie, kennen. Im Zentrum stand der Unterricht an der Orgel. Die Erträge dieser Arbeit konnte man im Abschlusskonzert am 6. Oktober in der Jakobikirche hören. Die Altersspanne reichte von 13 bis 18 Jahren. Neben Jugendlichen aus Schleswig-Holstein waren auch zwei Organistinnen aus der Pfalz und aus Dänemark gekommen. Alle jungen Musiker ließen die Große Orgel, die nach der Restaurierung an Klangqualität gewonnen hat, in verschiedensten Registrierungen angenehm und abwechslungsreich erklingen. Dabei werden die Lehrer sicher ihren Anteil gehabt haben, die das Instrument ja besser kennen. Aber auch die rein musikalischen Leistungen waren erfreulich. Die „Fantasie und Fuge in g“ von Bach (Lisbeth Amberger) wurde mit viel Verve und spieltechnischer Akkuratess vorgetragen. Eine Canzone von Frescobaldi wurde ebenso wie das „Menuet gothique“ von Boellmann sicher vorgetragen. Die Fantasie in d von Mozart, eigentlich für Klavier komponiert, wurde unter den Händen von Julian Gast zum Kabinettstück und zeigte neue Deutungsmöglichkeiten dieser tiefgründigen Komposition. Mit jugendlichem Schwung gelang Sanne Lorenzen der anspruchsvolle Choral a-Moll von Cesar Franck zum Abschluss des Konzertes. Der musikalische Nachwuchs kann sich hören lassen und wurde mit viel Beifall belohnt.

Arndt Schnoor

„Lyrische Bilder“: Poesie, Performance und Gemälde

Im Lübecker „Q 45“ wurden am 10. Oktober auf Einladung der GE-DOK Schleswig-Holstein reizvolle „Lyrische Bilder“ geboten, Texte, Gedichte, Klänge und Bilder. Regi-



ne Mönkemeier, Lübeck, las unter dem Motto „Und das Meer schläft nie“ akrobatische Lyrik. Die bilderreichen Impressionen enthalten eine kühne Metaphorik und interessante Thomas-Mann-Collagen. Phantasmagorische Märchenelemente und eine extreme Verknappung prägen die ausgefeilten Poeme, die eine dichte maritime Atmosphäre erzeugen. Romy Salvagno, Stockelsdorf, die bereits fünf Lyrikpreise erhielt, formte in ihrer ausdrucksvollen Lyrik unter dem Motto „Im Chorgesang der Meere“ bildhafte Vergleiche zu einem interessanten Mosaik. Mit originellen Wortneuschöpfungen offenbarte sie auch eine entrückte Welt von Traum und Trance. Ihre pittoresken Wortbilder sind oft Analogien zu ihrer eigenen Kunstmalerei. Die Gedichte der sensiblen Autorin sind psychologisch reizvoll und philosophisch inspiriert.

Die Lesung der beiden Autorinnen wurde musikalisch mit fünf „Sea pictures“ von Edward Elgar (1857–1939) umrahmt. Dorothea Stamova präsentierte dabei einen ausdrucks- und kraftvollen Alt, wobei sie Joseph Feigl am Flügel begleitete.

Nach der Pause bot Hannah Rau, Lübeck, eine fantasievolle Performance unter dem Motto „Nur eine Ameise/zehn Ameisen“. Der skurrile Text wurde von der engagierten Künstlerin spontan, unmittelbar und direkt als szenische Darstellung offeriert. Marion Hinz, Lübeck, präsentierte schließlich Gedichte von Liebeslust und Liebesleid, die durch eine starke und kraftvolle Bildlichkeit und treffsichere Reime überzeugten. Sie kreisen mit vielen positiven Emotionen um das ewige Thema Eros und enthalten auch einige surrealistische Elemente. Die zum Teil existenzialistisch orientierte und autobiografisch grundierte Lyrik ist sensuell ausgerichtet.

Die Lesung der beiden Autorinnen, die unter dem Motto „Wie soll es weitergehen?“ auch gemeinsam auftraten, wurde ebenfalls musikalisch umrahmt, und zwar mit spritzigen Stücken Jacques Offenbachs (1819–1880), der Fabeln Lafontaines vertont hatte, und mit „Six chansons françaises“ von Germaine Tailleferre (1892–1983). Margrit Cuiwe bot dabei einen farbenreichen, abgerundeten und harmonischen Sopran, wobei sie Marianne Schobert mit Feuer, Leidenschaft, Hingabe und Temperament am Flügel begleitete.

Im Veranstaltungsraum waren Bilder von Renate Basten, Barbara Engel, Birgit Bornemann, Bruni Jürss und Evelyn Steinmetz zu sehen. Lutz Gallinat

Veranstaltungshinweis

27. Oktober, 11-16 Uhr, St. Lorenz Nord, Dornbreite, Grünfläche gegenüber Hausnummer 130

Grundsteinlegung Mehrgenerationenspielfeld „Humboldtweiese“

Das Projekt „Mehrgenerationenspielfeld Humboldtweiese“ soll von der Interessengemeinschaft Dornbreite e. V. in Kooperation mit dem Wissenschaftsmanagement Lübeck realisiert werden. Die Bauverwaltung und hier konkret der Bereich Stadtgrün begleitet die erforderlichen Verwaltungsverfahren und unterstützt das Vorhaben.

Die Grundsteinlegung erfolgt in Form der Enthüllung eines großen Findlings, der von der Possehl-Stiftung gestiftet wurde.

Programm:

11.00 Uhr Andacht „Open Air“, Paul-Gerhardt-Gemeinde St. Lorenz Nord

12:05 Uhr Begrüßung und Präsentation Mehrgenerationenspielfeld, Friedhelm Anderl, Stadtteilkoordinator und Initiator

12:20 Uhr Begrüßung, Klaus Puschadel, 1. stv. Stadtpräsident

12:30 Uhr Benennung „Humboldtweiese“ und Grundsteinlegung

Berichtigung

Im Bericht über den „Abend der Stifter“ am 19. September im Stadtarchiv, Heft 15, 28.9.13, Seite 273, ist ein Fehler unterlaufen. Die Aufarbeitung der Schweden-Akten (ein Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft) wird zu einem Drittel von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung mitfinanziert und nicht, wie in dem Artikel angegeben wird, durch die Possehl-Stiftung. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

Redaktionsschluss

für das am 9. November erscheinende Heft 18 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 30. Oktober.



ARPS
Möbelwerkstätten
www.arps-moebel.de
Steven Arps
Tischlermeister
Kronsford Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsford
Tel. 0 45 08/74 81+18 25
Fax 0 45 08/79 1 20



Lübecker Chronik September 2013

Von Hans-Jürgen Wolter



Zu besichtigen am Tag des offenen Denkmals: ehemalige Werkhallen der LMG

2. Die MUK schließt das Wirtschaftsjahr 2012 erfolgreich ab, von dem städtischen Zuschuss von 539.000 Euro konnten 184.000 Euro für zusätzliche Unterhaltungsmaßnahmen erwirtschaftet werden. Der Umsatz stieg von 3,1 auf 3,6 Mio. Euro, die Zahl der Besucher betrug 180.000. ... Vom 02.09. bis 06.09.2013 hielt der Nordwestdeutsche Verband für Altertumsforschung seine 80. Tagung in Lübeck ab. Über 400 Archäologen aus ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland informierten sich in der Musikhochschule und der Holstentorhalle über die neuesten Forschungsergebnisse, lernten Lübeck auf geführten Stadtrundgängen kennen und konnten an einer Exkursion nach Travemünde und zu den archäologischen Objekten im Lübecker Landgebiet teilnehmen.

5. Das Textilhandelshaus C&A eröffnet nach Modernisierung die Filiale in der Breiten Straße wieder. ... Olivia Kempke wird als Geschäftsführerin des Lübeck Managements wiedergewählt.

7. An der Marie-Curie-Straße entsteht ein neues Gebäude für die biomedizinische Forschung, Investitionsvolumen 40 Mio. Euro.

8. Der Tag des offenen Denkmals wird von mehr als 11.000 Interessierten besucht.

11. Im Alter von 80 Jahren verstirbt der frühere Liegenschaftssenator und Fraktionsvorsitzende der SPD-Bürgerschafts-

fraktion, Gerhard Krüger, er war jahrelang Betriebsratsvorsitzender bei Dräger.

12. Die Possehl-Gruppe übernimmt die Gabler Maschinenbau GmbH und deren Tochter Gabler Thermoform GmbH & Co. KG. Die beiden Firmen machten 2012 zusammen 41 Mio. Euro Umsatz und haben ca. 240 Mitarbeiter. ... Neuer Direktor des Columbia-Hotels in Travemünde wird Mike Hoffmann (46).

13. Die K13 zwischen Roggenhorst und Stockelsdorf wird freigegeben.

18. Das Kassationsgericht in Ankara verpflichtet türkische Behörden zum Schadensersatz an die Angehörigen der Alkoholpanscher-Opfer, die bei einer Schulreise vergiftet wurden. ... Die Kaufmannschaft feiert den 160. Gründungstag. ... Im Alter von 81 Jahren verstirbt der frühere Ballettmeister John Grant.

19. Als neue Anstaltsleiterin führt Justizministerin Frau Anke Spoorendonk Frau Agnete Mauruschat (52) in der JVA in ihr Amt ein. ... Die Vorwerker Diakonie baut in Steinrade den Birkenhof um, Investitionsvolumen 7 Millionen Euro.

20. In Travemünde beschließt die Synode der Nordkirche, zur Asylproblematik die politischen Gremien aufzufordern, eine Aufnahmepolitik zu schaffen, die ein Zusammenleben mit Flüchtlingen in Europa ermöglicht.

22. Bei der Bundestagswahl gewinnt mit 50.119 Stimmen Gabriele Hiller-Ohm (SPD) den Wahlkreis, Alexandra Dinges-Dierig (CDU) erhielt 44.896 Stimmen und zieht über die Landesliste ebenfalls in den Bundestag ein. Bei einer Wahlbeteiligung von 68,9 Prozent (123.271 gültige Zweitstimmen), fünf Prozent weniger als im Landesdurchschnitt, erhielt die CDU 42.218, die SPD 42.083, die FDP 5.857, die Grünen 13.638, die Linke 7.970, die Piraten 2.994, die AfD 5.323, nur wenige Stimmen entfielen auf Splitterparteien.

23. Der Anteilseigner an der LHG Deutsche Asset (vormals Rreef) bietet der Stadt den Rückkauf der Anteile an der Hafengesellschaft für 52 Mio. Euro an. ... Die Auferstehungskirche feiert ihr 50-jähriges Jubiläum.

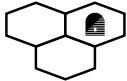
26. Die Bürgerschaft verlängert den Pachtvertrag für den LBV-Phönix auf der Falkenwiese bis 2030. Das Projekt KaiLine wird erst einmal zurückgestellt, innerhalb von zwei Jahren sollen die Gegner ein tragfähiges Konzept vorlegen.

29. Am City-Lauf nahmen 1.100 Läufer teil.

30. In Lübeck waren Ende September 10.960 Arbeitslose gemeldet, 0,9 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 0,1 Prozent auf 10,2 Prozent zurück. Beim Jobcenter waren 8.795 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 0,6 Prozent weniger als im Vormonat.



Foto: Doris Mührenberg



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

mittwochsBILDUNG: Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

FamilienBildungsStätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Angelika Richter.

Haushilfe für ältere Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Verantwortlich: Gabriele Liedtke (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Wohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, (Tel.: 75454).

Konzertsaal Kolosseum:

Ansprechpartner Ole Nissen, Kronsfordter Allee 25, (Tel.: 3 0025 70)

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Theaters Lübeck. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Ole Nissen.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Dr. Michael Hundt, Grüner Weg 33, Tel.: 3 04 79 22. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22-41 20. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Dieter Witasik, Königstr. 11, Tel.: 747 60. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Silvia Flinker, Kahlhorststr. 39a, 23562 Lübeck, Tel.: 707 35 76. **Photographische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Iris Bähren, Sandstraße 14, Tel.: 3 84 68 80. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Dr. Julius Brunn, Dorfstr. 52, 23911 Buchholz, Tel. 045 41/25 67. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Mecklenburger Landstr. 52a, 23570 Lübeck, Tel.: 045 02/7 42 16, mail@gtv-info.de. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziehlener Straße 25, 23909 Ratzeburg, Tel.: 045 41/53 43. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Renate Frauenschuh, Rabenhorst 10, Tel. 7 88 06 (Kleiderkammer). **Rechtsfürsorge e. V., „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 660 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Achim März, Bardowieker Weg 51, Tel.: 69 04 54. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Marco Mußmann, Kirchweg 65, 23569 Lübeck, Tel.: 121 84 13, marco.mussmann@gmx.de. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Gundel Granow, Hauptstraße 8a, 23860 Klein Wesenberg, Tel./Fax: 045 33/85 35. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Gerhard Huß, Gertrudenstraße 5, 23568 Lübeck, Tel.: 3 49 45. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Juliane Deecke, Gustav-Falke-Str. 84, 23562 Lübeck, Tel.: 59 64 73. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 03 95/5 44 27 53; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 02 28/73 24 03. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.**, Dr. Katja Pawolofsky-Troch, Eckenerstr. 9, 23568 Lübeck, Tel.: 3 33 62. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 045 09/82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Andreas Pawlowski, Moltkestraße 40, Tel.: 79 31 29. **Theater Partout e. V.**, Uli Sandau, Theaterhaus Königstraße 17, Tel.: 3 96 90 89. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, 23558 Lübeck, Tel.: 89 16 77, Fax.: 889 57 27, info@anwohnerverein-buntekuh.de. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Willi Meier, Elmar-Limberg-Platz 6, 23554 Lübeck, Tel.: 0177 48 35 471. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemberg 4, 23568 Lübeck, Tel.: 0177 483 54 71, webmaster@edition-kbk.de. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Claus Burgdorff, An der Falkenwiese 18, 23564 Lübeck, Tel.: 7 50 12, Harald Drögsler, Wakenitzufer 11, 23564 Lübeck, Tel.: 61 12 95 80, Andreas Pawlowski, Moltkestr. 40, 23564 Lübeck, Tel.: 79 31 29. **Förderverein für Lübecker Kinder e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Dohlenweg 20a, Tel.: 59 46 39. **tribühne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Aegidienstraße 29, Tel.: 7 90 71 78. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Andreas vom Ende, Mengstr. 35, Tel. 1 22 12 87, info@kinokoki.de. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Susanne Resch, Jürgen-Wullenwever-Straße 11, Tel.: 3 84 41 46. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Klaus-Peter Roggon, Lübecker Str. 23, 23909 Ratzeburg, Tel.: 04541/55 30, k-p-roggon@freenet.de.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eichhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenberatung (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2013

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS